

DIETER STOLL

Das Nürnberger Theater ist eine Baustelle – metaphorisch wie auch in wachsendem Maße ganz konkret handwerklich. Als Peter Theiler am *Musiktheater im Revier* dem Lockruf des jüngsten bayerischen Staatstheaters folgte, hatte sich dort als Geschäftsführer gerade ein früherer Nachbar aus Dortmund etabliert. Mit Albrecht Döderlein bildet Theiler jetzt die Doppelspitze im Stiftungsrat des Hauses, das in diesem Jahr erstmals von Stadt und Staat zu gleichen Teilen finanziert wird. Die Franken nahmen die huldvolle Ernennung noch von Stoibers und Becksteins Gnaden wie eine Bestandsgarantie mit Aufwertungs-Automatik, aber der damals amtierende und zum *Staatsintendanten* hochgestufte Wulf Konold wurde nicht müde, darauf hinzuweisen, dass wegen des Türschildes allein keiner besser singen werde. Tatsächlich bedeutet die große Betreiber-Koalition lediglich, dass sich Stadt- und Staatsregierung einen Etat teilen, der nach Urteil aller Fachleute schlichtweg „unterfinanziert“ ist.

1 | Jean-François Monvoisin in „Benvenuto Cellini“ am Nürnberger Opernhaus.

Peter Theiler hat das, als er im Schwung seiner Gelsenkirchener Erfolgsbilanz die Planung fürs größte Dreispartenhaus Bayerns begann, gewiss nicht übersehen. Aber mit Optimismus überblendet. Zunächst wollte er wohl durch künstlerischen Aufschwung im konzeptionell etwas ermattet wirkenden Opernhaus die kulturpolitische Öffentlichkeit in Zugzwang bringen. Der Hausherr, der gleichzeitig und vor allem Operndirektor ist, löst gerade nach und nach seine Versprechungen ein, die er als bekennender „Stimmen-Fetischist“ mit Hinweis auf Sänger und Programmschwerpunkte in Umlauf gesetzt hatte. *Belcanto & Broadway* wurde da zur Zauberformel, die mit dem radikalen Ensemble-Umbau und einer neuen Ballett-Compagnie (auf Daniela Kurz, die ihre Tänzer nicht fürs Entertainment ausleihen wollte, folgte der Spanier Goyo Montero, der vor fünf Jahren noch als Solist an der Deutschen Oper Berlin auftrat) verbunden war.



Der Belcantist

Am Staatstheater Nürnberg feilt der bekennende Stimmen-Fetischist Peter Theiler am neuen Profil für das in weiten Teilen sanierungsbedürftige Haus

Aufregung gab es in Nürnberg wegen einer eher lässigen Nebenbemerkung Theilers, der Wagnerianern die Reise nach München oder Bayreuth empfahl und damit auch den vorgefundenen, inzwischen bis 2011 verlängerten Chefdirigenten Christof Prick, einen Vorzugs-Maestro für Mozart, Strauss und Wagner, aufschreckte. Die Sache ist aber vorerst bereinigt, für die nächste Saison wird ein „Tannhäuser“ geplant. Prick macht derweil kein Geheimnis draus, dass ihm „die Dominanz von Bellini und Donizetti“ nicht behagt. Zwar hat die erste Nürnberger Theiler-Saison ihre

großen Bewährungsproben im Sinne des Erfinders noch vor sich (mit der Donizetti-Ausgrabung „Dom Sébastien“, Korngolds „Die tote Stadt“ und Bellinis „I puritani“), doch ein Profil wird bereits erkennbar. Das bezieht sich vor allem aufs Ohr, denn einerseits bestätigt der Intendant seine besondere Verbindung zu Goldkehlchen (Mezzo Jordanka Milkova und Sopranistin Mardi Byers an der Spitze), andererseits läuft der Erfolg der ersten Opern-Produktionen eindeutig über Dirigenten und Orchester. Neben Prick, der eine fulminante „Entführung aus dem Serail“ einstudierte, in dieser

Foto: Ludwig Olah

Saison aber sonst nur noch Konzerte plant, ist das vor allem sein Vize Guido Johannes Rumstadt, der frühere Regensburger GMD. Er dirigiert vier von sieben Opern-Neuproduktionen und hat bei Verdis „Aida“ stilsicher die zugespitzte Dramatik hinter einer sich immer wieder wunderbar regenerierenden Poesiefolie ausgefahren.

„Aida“ im Niemandsland

Wohin bei Theiler die Regie-Reise geht, ist vorerst deutungs offen. Für Verdi hatte er als prominentesten Saison-Vertreter der Zunft Jens-Daniel Herzog engagiert, der mit seiner Irgendwie-Gegenwart aus Militärs und Putzfrauen in emotionales Niemandsland geriet. Radames kommt da als Fallschirmjäger einmarschiert (aus dem Bühnenhimmel fliegen viele kleine Puppen-Jägerchen), und die gefangenen Äthiopier werden in T-Shirt-Zwangsjacken mit „We love Egypt“ gesteckt. Kein Wunder, dass sie Terroristen werden. Ähnlich, wenn auch weniger hochambitioniert, hat Andreas Baesler die „Entführung“ umgeleitet – indem er die ganze Geschichte in die Kreuzberger Parallelgesellschaft versetzte. Wenn Bassa Selim mit Konstanz vom Boutiquen-Bummel kommt, ist das amüsant, aber die Logik von „Martern aller Arten“ bleibt auf der Strecke.

Mit „Benvenuto Cellini“ stand der oft unterschätzte Hector Berlioz, von dem es in Nürnberg vor Jahren immerhin einen achtbaren Versuch von Wolfgang Quetes mit „Beatrice et Benedict“ gab, demonstrativ an der Spitze von Theilers Amtszeit. Er hatte ihn (wie auch das perfekt umgesetzte und mit offene Armen aufgenommene Cole-Porter-Musical „Silk Stockings“) schon in Gelsenkirchen produziert. Für Nürnbergs Berlioz-Regie holte er die italienische Choreographin Laura Scozzi. Aber sie interessierte sich kaum für die Balance von Poesie und Posse, sondern fetzte eine Slapstick-Revue hin, die den Sängern Schrittmuster für jeden Takt verordnete. Nicht aus,

sondern auf der Musik wurde da inszeniert. Auch auf ihre Kosten. Schade!

Weitaus mehr Glück hat Theiler mit seinem neuen Ballettchef. Goyo Montero leitete nach zehn künstlerisch annähernd kompromisslosen Tanztheater-Jahren mit Daniela Kurz die Wende zurück zum Handlungsballett hochtourig und mit bestechender Eleganz ein. Seine von schwarzer Poesie umflorte Revue „Romeo und Julia“ nach Prokofjew-Sound, auch von den Philharmonikern unter Philipp Pointner als Leuchstoff-Herausforderung angenommen, löste Jubel aus. Und Neugier darauf, wie es weitergeht.

Die überschaubare Zukunft des Schauspiels war bei Theilers Dienstantritt schon festgelegt. Der allseits anerkannte Spartendirektor Klaus Kusenberg, den Konold bereits 1999 für Nürnberg engagiert hatte, bleibt bis 2012 weitestgehend autonom, was ihm während der laufenden Generalsanierung des morschen Theaterbaus niemand streitig machen möchte. Er ist mit seinem Ensemble zu unterschiedlichsten Ersatzspielstätten ausgeschwärmt und hat den problematischen Hauptsitz in einem neu entstandenen Konzertsaal der Nürnberger Symphoniker im Areal jener Kongresshalle, die als Nazi-Ruine gegenüber dem Reichsparteitagsgelände nach wie vor wie ein Colosseums-Imitat in den Himmel ragt.

Spielen gegen die Nazi-Ruine

Das Kusenberg-Team reagierte offensiv auf die Herausforderung, hat die ganze Saison unter das drückende Motto *Schuld* gestellt und durchaus Stücke angesetzt, die nach Bekenntnis des Direktors ohne den speziellen Auftrittsort in der Schublade geblieben wären. Zuckmayers „Des Teufels General“ etwa, von Kusenberg selbst direkt nach Brechts „Arturo Ui“ mit vergleichbar plakativem Bilderbogen-Realismus inszeniert, passt mit der Gewissenserforschung des in-

mitten des Bösen so gutmeinenden Flieger-Generals in den Spielort wie die Faust aufs Auge. Michael Hochstrasser, ein Nürnberger Star seit vielen Jahren, kann die schon zwischen Curd Jürgens (Kino) und Corinna Harfouch (Volksbühne) durchgereichte Rolle im trunkenen Gewissens-Gewimmel aber nicht vom Haudegen-Klischee lösen.

Da gelingt Chef dramaturg Frank Behnke, der über zwei Thomas-Bernhard-Produktionen zum eigenen Regie-Stil des schwarzhumorig geränderten Balladen-Tons fand, vergleichsweise ein Befreiungsschlag. Er kombinierte Lessings frühes Lustspiel „Die Juden“, eine intellektuelle Toleranz-Fingerübung voller



Foto: Staatsoper Nürnberg

Peter Theiler (geb. 1956) arbeitete schon während seines Studiums der Geschichtswissenschaft und deutschen Literaturwissenschaft als Regieassistent. In der Saison 1987/88 erhielt er ein erstes Engagement als Regisseur am *Musiktheater im Revier in Gelsenkirchen*, ein Jahr später wechselte er als Betriebsdirektor und Regisseur an die *Opéra de Nice*. Ab 1991 war Theiler Direktor des französischen Theaterfestivals *Perspectives* in Saarbrücken. Gleichzeitig übernahm er einen Lehrauftrag für szenischen Unterricht am Opernstudio der Musik-Akademie der Stadt Basel. Von 1994 bis 1996 war er als Oberspielleiter und Bühnenbildner der Oper am Nationaltheater Mannheim, danach Direktor des Theaters Biel-Solothurn in der Schweiz. Von 2001 bis 2008 war er Generalintendant des Gelsenkirchener Musiktheaters im Revier, seit Herbst 2008 ist er als Nachfolger von Wulf Konold Staatsintendant am Dreipartien-Staatstheater Nürnberg.

kleiner „Nathan“-Ahnungen, mit George Taboris Machtergreifungs-Groteske „Jubiläum“. Überzeugend insofern, als hier zwei völlig unterschiedliche Spielweisen einander ergänzen und somit auch theatralisch das bloß „Korrekte“ überwunden wird. Zuvor hatte Behnke schon im kleineren Raum der Kongresshalle einen kichernden Schatten der Vergangenheit herbeizitiert. In „Enigma Emmy Göring“ lässt Autor Werner Fritsch die Witwe des Reichsmarschalls von idyllischer Vergangenheit schwadronieren. In Nürnberg ist diese kariöse Schoko-Lady doppelt präsent (Jutta Richter-Haaser und Marion Schweizer erplappern die Abgründe der Naivität), das Duo versetzt den Zuschauer mühe-los in Zartbitter-Stimmung.

In den Katakomben

Noch besser, geradezu umwerfend gut passt der äußere Rahmen bei der Realisierung von Esther Vilars „Speer“. Der Text, ein belastungsfähiges Wortgefecht um das gesellschaftliche Bestseller-Comeback von Hitlers liebstem Architekten und Rüstungsminister, wird in Nürnberg durch die Katakomben des Gebäude-Fragments erwandert. Am Spielort selbst entwickelt Regisseur

Alexander May mit prägnanten Filmsequenzen und beiläufig live ergänzenden, augenzwinkernd dämonisierenden Handkamera-Perspektiven eine Riefenstahlsche Webcamouflag. Der selbst-gerechte Karrierist, der jedem System mit Aufstiegschancen dienen würde (Jochen Kuhl spielt grandios das Erbeben der Charakter-Fassade), bekommt von einem DDR-Agenten (schneidend scharf und salbend zugleich: Pius Maria Cüppers) ein Angebot, das er nicht ablehnen kann. Alt-Nazi rettet den Sozialismus? Was für eine Konstellation! Die Aufführung bringt sie auf den Punkt, indem sie Zweifel der Schauspieler am allgegenwärtigen „Schuld“-Konzept der Spielzeit einfließen lässt. „Ein Kessel Braunes, ein Kessel Bunt“, spotten sie in der Live-Übertragung aus der Garderobe über den Spielplan. Die Autorin nahm die Korrekturen erst skeptisch, dann im rauschenden Beifall erfreut zur Kenntnis.

Kommerziell größter Erfolg ist derzeit übrigens die juchzende „Ganz oder garnicht“-Bühnenfassung „Ladies Night“, wo sich das Publikum daran erfreut, wie Mephisto, Tasso und Othello den rhythmisch einwandfreien Herren-Strip bewältigen. „Schuld war nur der Bossa nova“, könnte es da mottogerecht hei-

ßen. Den größten künstlerischen Erfolg setzte Georg Schmiedleitner. Der Regisseur aus Linz, in Nürnberg seit Jahren fürs Aufregende zuständig, hat in der Tafelhalle, wo sonst eher Tanz und Kleinkunst hausen, mit der „Orestie“ des Aischylos einen gewaltigen, vierstündigen Bildersturm voller schauspielerischer Kostbarkeiten entfacht. Die Blutspur führt vom Pathos der großen Tragödie in den süffisant hochgequirlten Schaumschlag der Soap und pendelt das Drama zwischen den Extremen aus. Da ist der Jury des Berliner Theater-treffens mal wieder was entgangen.

Während das Nürnberger Schauspiel weiter jenseits der Baustelle am Profil feilt, meldet jetzt auch das Opernhaus Sanierungsbedarf. Die Technik aus dem Jahr 1905 verhindert geplante Kooperationen mit besser ausgestatteten Häusern, und der tägliche Bühnen-Umbau zwingt wegen der radikalen Personaleinsparungen im letzten Jahrzehnt zu vielen spielfreien Tagen. Kosten von 50 bis 60 Millionen Euro wurde bereits hochgerechnet – damit soll aber frühestens in fünf Jahren begonnen werden. Womit geklärt wäre, dass der Schweizer Peter Theiler nach seiner Zeit im Revier nun Nürnberg als Langzeitprojekt sieht. **T**

THEATERTREFFEN THEATER DUISBURG

im Rahmen der 32. Duisburger Akzente
BOSPORUS – TOR DER KULTUREN



25. April bis 13. Mai 2009



Gefördert vom Ministerpräsidenten
des Landes Nordrhein-Westfalen

25. | 27. | 29.04. (Schwarze Jungfrauen I) | 01.05.09 (I + II)

SCHWARZE JUNGFRÄUEN II *Premiere*

Koproduktion Theater Duisburg | Westfälisches Landestheater

28.04.09

DER TROJANISCHE KRIEG FINDET NICHT STATT

„Spieltrieb“ – Jugendclub im Theater Duisburg

03.05.09

ASHURA 5. Sokak Tiyatrosu, Istanbul

04. | 05. | 07. | 08.05.09

JENSEITS – BIST DU SCHUL ODER BIST DU TÜRKE?

Hebbel am Ufer, Berlin

06.05.09

SCHNEE Münchner Kammerspiele

09. | 10.05.09

MEDEA Staatstheater Stuttgart

11. | 12.05.09

LEYLA & MEDSCHNUN

theaterperipherie, Frankfurt a.M.

13.05.09

HISTANBUL Deutschlandpremiere

garajistanbulpro, Istanbul





**IN DER ZEIT, IN DER SIE DIESE
ANZEIGE DURCHLESEN,
WERDEN AUCH DIESE PLÄTZE GEKAUFT
– UND ZWAR VON ZUHAUSE AUS.**

TICKETDIRECT

Effektiv, sicher und unkompliziert:

Der Käufer bestellt sein Ticket online und druckt es sich direkt am PC aus. Für Veranstalter und Kulturbetriebe verlängert sich damit online die Vorverkaufsphase. Sie können mit TICKETDIRECT Tickets verkaufen, bis sich der Vorhang hebt und haben die Möglichkeit, die Auslastung durch Online-Marketing wenige Tage vor der Veranstaltung noch einmal zu steigern. Das Schöne daran: die Print@Home-Lösung ist durch die Option einer namentlichen Besuchererfassung auch bei Gruppenbestellungen sowie der Integration in Zugangskontrollsysteme besonders sicher.

Nutzen Sie die Chancen des boomenden Vertriebskanals Internet – entdecken Sie TICKETDIRECT für Ihr Theater.

Wir beraten Sie gerne. Tel.: 0421-3666-876 · vertrieb@eventim.de

eventim 